

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Postämtern 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1,70 Mk., beim Postbezug 1,60 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$  bis 9 Uhr geöffnet. — Druckdruck der Redaktion Abends von 6 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr.

**Insertionsgebühren:** Für die 5spaltige Corporelle oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recenzen außerhalb des Inlandenteils 40 Pfg. — Einmündliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 43.

Freitag, den 20. Februar 1903.

143. Jahrgang.

### Stadtverordneten-Sitzung.

Tagesordnung.  
Montag, den 23. Februar 1903,  
abends 6 Uhr.

- Entlastung der Rechnungen der Kasse für das Rechnungsjahr 1901 über a. den Berger'schen Stipendien-Fonds, b. das Bürger-Rettungs-Institut.
- Klage gegen einen Hausbesitzer auf Eintragung seiner Verpflichtung zur Uebereignung einer Fläche von seinem Grundbesitz an die Stadtgemeinde in das Grundbuch.
- Föschung der Verpflichtung zur Nichtbebauung mit Gebäuden von Teilen der Grundstücke Lobjogauerstraße 2 und 3 pp. im Grundbuche.
- Annahme eines Hilfsarbeiters für die Kammer- bzw. die Steuerkasse.
- Einrichtung von Spilaboren im Altersheim.
- Umwandlung der jetzigen in Gasflüchtlicht-Beleuchtung in der südlichen Turnhalle.
- Grenzregulierung zwischen dem Klatal und den Thele und Berger'schen Grundstücken.

### Geheime Sitzung.

Personalien pp.  
Merseburg, den 17. Februar 1903.

**Der Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung.**  
S. W.  
Schwengel. (399)

Die bei dem Gefindebeholdungsfonds pro 1902 disponiblen Zinsen (13 Mk. 53 Pfg.) sollen bestimmungsmäßig einem Diensthöten, welcher bei tabellöser Führung mindestens 10 Jahre hintereinander einer und derselben Herrschaft treue Dienste geleistet, bewilligt werden. Diensthöten, welche dies durch Zeugnisse ihrer Herrschaften nachweisen können,

wollen sich unter Beifügung dieser Zeugnisse schriftlich bei uns melden.

Merseburg, den 16. Februar 1903.  
Der Magistrat. (400)

### Von der Prinzessin Luise.

**Dresden, 18. Febr.** Das Befinden des Prinzen Friedrich Christian ist recht befriedigend. Die Temperatur ging zurück. Der Prinz hat in der vergangenen Nacht gut geschlafen.

**Leipzig, 18. Februar.** Das „Prager Tageblatt“ bringt die Mitteilung, der Verteidiger der früheren Kronprinzessin, Herr Rechtsanwalt Dr. Zehme, sei nach Nyon gereist. Nach unseren Erkundigungen ist dies nicht wahr, Herr Rechtsanwalt Dr. Zehme befindet sich in Leipzig und denkt nicht daran, nach dem Aufenthaltsorte der Prinzessin Luise von Toskana zu reisen, da eine Veranlassung dazu jetzt nicht vorliegt. Weiter erfahren wir, daß die Prinzessin noch solange in „La Metairie“ in Nyon bleibt, bis ein ärztliches Gutachten über ihren geistigen Zustand abgegeben worden ist; dann wird die Prinzessin die Anstalt verlassen, um an einem Orte ständige Wohnung zu nehmen, der zwischen ihr und ihren Rechtsanwältin bereits vereinbart ist, der aber außerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns liegt. Näheres wird zur Zeit aus nachliegenden begreiflichen Gründen über den späteren Aufenthaltsort jetzt nicht bekannt gegeben. Welsch ist die Frage aufgeworfen worden, ob die Prinzessin Kenntnis davon gehabt habe, daß Baron Kürsch in Genf weilte und unverzüglich nach Brüssel zurückkehrte. Hierzu wird uns mitgeteilt, daß die Prinzessin keine Ahnung von dieser Reise hatte. Ferner ist die Nachricht, daß Lachenal jüngst in Salzburg gewesen sei, erfunnen.

**Vern, 18. Februar.** Prinzessin Luise hat ihren Bruder in Montreux besucht.

Am Bahnhof wurde sie von Leopold Bölling, der von seiner Geliebten Adamowitsch begleitet war, begrüßt. Alle drei nahmen das Dejeuner im Hotel Continental. Nachmittags lehrte die Prinzessin nach der „Metairie“ zurück.

### Politische Uebersicht.

#### Deutsches Reich.

**Berlin, 18. Februar.** (Hofnachrichten.) Der Kaiser besuchte heute morgen den Reichszentraler Grafen v. Bülow und den großbritannischen Botschafter Sir Frank Lascelles und hörte darauf im Königl. Schloß die Vorträge des Kultusministers Dr. Studt, des Finanzministers Frh. v. Rheinbaben und des Geh. Staatsrats Dr. Weydenbauer. Zur Mittagstafel war der österreichisch-ungarische Oberst Graf v. Jedwitz geladen.

Aus der Budgetkommission des Reichstages wird noch mitgeteilt: Kriegsminister v. Gophler erklärte auf eine Anfrage des Abg. Müller-Julda, ob über den Umfang der im Jahre 1904 zu erwartenden Gesetzesvorlage, betreffend die Friedenspräsenzstärke, schon jetzt Aufschluß gegeben werden könne, daß der Rahmen der neuen Militärvorlage noch nicht feststehe. Bei der Infanterie werde es sich jedoch nicht um neue Regimenter, sondern allenfalls um Ergänzung der seither nur zwei Bataillone starken Regimenter auf je drei Bataillone handeln. Eine Vermehrung der Feldartillerie sei überhaupt nicht geplant. Hinsichtlich der Kavallerie seien alle umlaufenden Gerüchte stark übertrieben.

Dem Generalsekretär des Deutschen Hilfskomitees für Ostasien Emil Selberg ist aus dem Kabinett des Kaisers das folgende Schreiben zugegangen: Seine Majestät der Kaiser und König haben den mittelst Immediateingabe vom 7. d. Mts.

eingereichten Generalbericht des Deutschen Hilfskomitees für Ostasien huldvollst entgegenzunehmen und aus demselben mit Befriedigung zu ersehen gerührt, daß es dem Hilfskomitee gelungen ist, fast 1 $\frac{1}{2}$  Million Mark zu Gunsten der China-Expedition aufzubringen und in zweckentsprechender Weise zu verwenden. Seine Majestät beglückwünscht das Komitee zu diesem erfreulichen Erfolge seines patriotischen Unternehmens und lassen allen Beteiligten für ihre hochherzige Liebestätigkeit Allerhöchsten Dank aussprechen. Auf Allerhöchsten Befehl sehe ich Em. Wohlgebornen hiervon mit dem ergebensten Hingutgehen in Kenntnis, daß Seine Majestät Ihnen für das Einzige des von Ihnen erstatteten Generalberichts bestens danken lassen. — Der Geheime Kabinetts-Rat. In Vertretung v. Valentini.

**Trier, 18. Febr.** Die am Sonntag in Trier von den Königen aller katholischen Kirchen verlesene Verfündigung gegen die dortige paritätische staatliche höhere Mädchenschule hat folgenden Wortlaut: „Die heilige Pflicht der Eltern ist die gute Erziehung ihrer Kinder, die Religion muß aber die Grundlage der Erziehung bilden. Nach wiederholten Entscheidungen der Kirche ist es katholischen Eltern nicht erlaubt, ihre Kinder in nichtkatholische oder konfessionslose Schulen zu schicken, besonders wenn an demselben Orte katholische Schulen vorhanden sind.“ Dieser Grundsatß gilt auch für Trier und auch für die hiesige konfessionslose höhere Mädchenschule und kann nicht abgeändert werden. Daher erklären die Pfarrer der Stadt Trier im Anschluß an den Erlass des hochwürdigsten Herrn Bischofs: Wenn katholische Eltern ihre Kinder ohne die wichtigsten von der Kirche anerkannten Gründe, welche für schulpflichtige Kinder höchst selten gelten können, und ohne die notwendigen Vorkehrungsmaßnahmen dieser Schule überweisen, so ver-

### Der Arbeit Lohn.

Roman von D. Elster.

(41. Fortsetzung.)

16. Kapitel.

Die Welt ist groß — und doch so unendlich klein in Bezug auf das Schicksal der Menschen! Der ewige Wille, der des Menschen Wege lenkt, kennt eben keine Zeit und keinen Raum; er schwingt sich über Tausende von Meilen, über Weltmeere und Erdteile hinweg, und weder die Wüste Sahara noch die schnee- und eisbedeckten Gipfel des Himalaya-Gebirges halten seine Wirkung auf des Menschen Schicksal auf. Und nächst Du die Fingler der Morgenröte und flüßest zum äußersten Osten — siehe er ist auch da! Und birgst Du Dich in den Tiefen des Meeres — auch da herrscht der ewige Wille — das ewige Gesetz!

„Ich würde Ihnen raten, lieber Freund, Ihre Stellung aufzugeben, Ihr Vermögen und sonstige Wertgegenstände in Sicherheit zu bringen — sie vielleicht einem sicheren Bankhause Londons oder Berlins zu überweisen — und Transvaal sobald als möglich zu verlassen. Sie können sich denken, daß ich in meiner jetzigen Stellung die politische Lage besser beurteilen kann, als manch anderer und wir hier in Berlin täuschen uns nicht darüber, daß binnen kurzer Zeit in Südafrika die Kriegsfackel hell auflodern wird. Transvaal rednet vielleicht auf die Hilfe fremder Mächte, namentlich auf die des Deutschen

Reiches, aber so viel Sympathie wir auch für das Volk der Buren empfinden, die Staatsvernunft zwingt uns, es nicht mit Großbritannien zu verderben. Wir werden also in diesem Kampfe neutral bleiben, ebenso Frankreich und Rußland — von Oesterreich und Italien ganz abgesehen.

Als Ihr Freund und Ihrer Tochter rate ich Ihnen, sich dem Kriege und seinen verderblichen Folgen bei Zeiten zu entziehen. Uebermitteln Sie Edwagard meine und der Meinigen herzlichste Grüße und empfangen Sie selbst einen herzlichen Händedruck Ihres alten Freundes

H. Hallersmark.“

So lautete der Brief, den Theodor Frederic Lynden, Direktor der Elektrizitäts-Werke von Johannesburg in Transvaal empfing, als bereits die ersten Flammen des Krieges über die Drachenberge an der Grenze Transvaals und des Orange-Freistaats hinüberzuckten und ihren blutigen Schatten auf die friedlichen Steppen der beiden Buren-Republiken warfen. Lynden stützte die Stirn in die Hand und blickte nachdenklich zu dem geöffneten Fenster hinaus auf die Berge und Hügel, welche die Stadt in anmutigem Kranze umgaben. Aber wenn bis vor kurzem in diesen Bergen nur friedliche Arbeit geherrschte, so machte sich jetzt eine fieberhafte, kriegerische Tätigkeit dort geltend.

Tausende von schwarzen und braunen Arbeitern schaufelten und schürften und karteten und färbten die gewonnene Erde zu hohen

Wällen auf. Auf allen Seiten Johannesburgs wurden Forts errichtet, die mit Kanonen schwerer Kalibers ausgerüstet werden sollten.

Die Minen, in denen man Gold und Diamanten gewonnen, standen still; die schwarzen Minenarbeiter wurden zu militärischen Arbeiten verwendet und die Mehrzahl der Beamten — Buren, Deutsche, Franzosen, Amerikaner und Russen — hatten die Waffen ergriffen, um das gute Recht Transvaals gegen die britische Uebermacht zu verteidigen.

Das Säusen, Stampfen, Rollen und Dröhnen der Maschinen war vernehmlich, dafür erküllte Waffentlärm die aufblühende Stadt; Geschosse kaskelten durch die Straßen; die berittlenen Burenkommandos sammelten sich unter ihren Feldkornets auf den freien Wägen, und auf den breiten, schattigen Promenaden reiheten sich die schwerfälligen Ochsen- oder Maultier-Wagen der Buren aneinander in schier endloser Zahl.

Das alles sah Mister Theodor Frederic Lynden und sein Gesicht verfinsterte sich.

Sein hageres, gelblich-braunes Gesicht hatte während der Jahre des Kampfes um Geld und Gut einen harten, strengen, aber auch energischen Ausdruck angenommen. Einzig waren das dicke Haar und der kurzgehaltene, am Kinn spitz zugehende Vollbart geworden, und nur selten umspielte ein Lächeln die scharfen, strenggeschlittenen, meist festgeschlossenen Lippen, der jockale Zug, der früher sein Wesen charakterisierte, war gänzlich

verschwunden, der sanfte Glanz seiner Augen erloschen, sein Blick war eisig kalt und forschend geworden: auf den Goldfeldern Australiens, in den Minen Transvaals hatte er die Weisheit des deutschen Wesens verloren und die Strenge, den rassistischen Eifer des britischen oder amerikanischen Gold-Jägers angenommen.

„Weil ich schreibe mir der Mann das nicht einige Wochen früher?“ murmelte er in seinen grauen Bart. „Damals hätte man mit diesen politischen Informationen ein gutes Geschäft machen können. Um fünfundsiebzig Prozent sind die Minenaktien gefallen und wer weiß, wie tief sie noch sinken werden. Na, jedenfalls muß man zusehen, was noch zu retten ist.“ Er erhob sich, schloß Wälder und Briefe in seinen Schreibtisch ein, warf einen prüfenden Blick auf den in einer Ecke des Büreaus stehenden Geldschrank und entfernte sich, nachdem er noch die Tür des Zimmers sorgfältig verschlossen hatte.

Die Villa, welche Mister Frederic Lynden bewohnte, lag in einem hübschen Park, dessen Bäume die Schornsteine und Gebäude des Elektrizitäts-Werkes, dessen Leitung ihm anvertraut war, verdeckten.

Eine breite Veranda, deren Säulen und Dach üppige tropische Schlingpflanzen überwucherten, nahm die vordere Front der Villa ein. Von hier aus führte eine Treppe in den Park, der von den duftenden Magnolien, Orchideen und Rosen erfüllt war.

(Fortsetzung folgt.)

fündigen sie sich schwer und können im Sakramente der Buße nicht losgesprochen werden. Demnach bitten und beschwören die Pfarrer der Stadt Eri... die katholischen Eltern, dieser ihrer heiligen Pflicht und ihrer Verantwortung vor Gott doch eingedenk zu sein.“

Reichstag.

Berlin, 18. Februar. In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde die sozialpolitische Debatte fortgesetzt, wobei es wiederholt zu Zusammenstößen zwischen dem Abgeordneten Stöcker und den Sozialdemokraten kam. Wir lassen einen Sitzungsbericht in kurzem Auszüge folgen: Abg. Stöcker: Abgeordneter Zubeil sagte, ich beutete die Kurrenden aus, wie es in einer Fabrik geschieht. Das ist doch eine Missionsfrage, kein Fabrikbetrieb. Von einer Ausbeutung kann also gar keine Rede sein. Die Kinder singen zwei bis drei Stunden täglich; eine Ausnahme macht der Behnachts- und der Sylvestertag. Sie gehen auf Bestellung zu armen Leuten hin, um ihnen den Abend zu verkürzen. Sie erhalten nichts dafür; es ist eine Arbeit der Liebe. Wer von Ausbeutung spricht, weiß nichts von der Sache. Dies ist ein Beispiel, wie die Sozialdemokratie die bürgerliche Gesellschaft angreift. Das die Kinder in einem Lokal mit Damenbedienung gesungen haben, ist nur ein einziges Mal geschehen, aus Versehen Abg. Zubeil aber sagt, Stöcker scheut sich nicht, die Kinder in einem Lokal mit Damenbedienung singen zu lassen. Sie wollen das Volk erziehen und Sie haben wirklich keine Ahnung davon, was in dem Herzen des Volkes lebt und womit man die armen Leute erziehen kann. (Sehr gut! rechts.) Abg. Sachse hat mir das Wort vorgehalten: „Christlich-sozial ist Unsinn.“ Sind Ihnen denn die Worte aus dem betreffenden Munde Autorität? Ich würde mich sehr darüber freuen. Wozu sagen Sie das? Christlichsozial ist ein so anerkanntes Wort, es hat in England sehr viel zur Verurteilung der Arbeiter beigetragen; auch in der christlichen Kirche ist es anerkannt. In Wien hat dies Wort die Sozialdemokratie und die Juden dazu auf den Kopf geschlagen. Unter dieser Parole hat man dort gefeiert. Wenn jenes Wort gefallen ist, was ich bedauere, so kann ich nur sagen: wer christlich ist, ist zugleich auch sozial. Wie steht es mit der Verurteilung der Sozialdemokratie im Reichstage? Drei sind wirklich Arbeiter nach einem Handbuch des Reichstages, 10 andere haben als Arbeiter gelernt, andere wohl auch, aber die Herren schreiben nur ihren gegenwärtigen Stand ein und der ist ein ganz anderer. Wer sich als Zigarrenfabrikant einzeichnet, ist kein Arbeiter. (Unruhe und Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten.) Herr Peus begab sich auf das biblische Gebiet, was er hätte lassen sollen. Wenn er 1883 nach dem Altnachbar Theologie studiert hat, so hätte er doch etwas mehr lernen sollen. Ich habe kein großes Bauerngut, sondern ein recht kleines. Er hatte also keine Veranlassung, die Bibel in Bezug auf den Reichthum auf mich anzuwenden. Die Sozialdemokratie ist keine politische Partei mehr, wenn sie so auftritt; es ist kindlich, wenn sie von Blutgeld und Schandgeld spricht. Ich verstehe nicht, wie die Herren sagen können, wenn ich etwas weiß, so brauche ich nicht zu glauben. Das kommt auf dasselbe heraus, als wenn man sagt, wenn ich genug Rotwurst gegessen habe, so brauche ich keine Leberwurst zu essen. (Heiterkeit.) Ich muß sagen: außerhalb des Reichstages betragen sich so dumme Jünglinge. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Auch in anderen Staaten hat man sich über Ausbeutung auch der patentirtesten Sozialdemokraten beschwert. Weibel ist von dem Schweizer Schumann öffentlich des Meineides angeklagt worden! (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Und dasselbe ist von vielen anderen Seiten geschehen. Und diese Partei nimmt sich heraus, unsere Wahrheitsliebe zu bezweifeln.

Der Präsident Graf v. v. A. L. E. r. e. m. gibt darauf dem Abg. Reichhaus (Soz.) das Wort. Abg. v. d. o. r. r. i. t. Stöcker hat von einem Meineide Weibels gesprochen! (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Abg. R. e. i. c. h. h. a. u. s. (Soz.): Stöcker hätte Veranlassung, etwas beschönernd zu sein, dessen Wahrheitsliebe im Prozeß Erwald einen so starken Stoß erhalten hat. Es ist merkwürdig, daß ein solcher Mann noch die Stirn hat, öffentlich aufzutreten. Wie schwach muß es mit seinen Argumenten sein, wenn ein Mann von seiner theologischen Vorbildung, eine solche Plattheit sagen kann, wie die von der Blut- und Leberwurst. Er hat wieder behauptet, in unserer Partei gebe

es so gut wie gar keine Arbeiter. Keine einzige Fraktion hat so viel Abgeordnete, die aus dem Arbeiterstande herorgegangen sind, wie unsere Partei. Abg. Stöcker hat heute mit einer Schlawfrucht und Laichheit gesprochen, daß er bewiesen hat, daß er gegen uns nichts Stichthaltiges mehr vorbringen kann. Für wahre Religiosität haben wir ein entwickelteres Verständnis als Stöcker. (Lachen rechts und im Zentrum.) Für Heuchelei allerdings haben wir kein Verständnis. Ueber Stöckers Meinend hat die öffentliche Meinung ihr Urteil abgegeben. Ich habe dem nichts hinzuzufügen. (Zuruf rechts: „Gemeinheit!“) Nein, ich habe Meinend gesagt; mit solchen Verdröhnungen kommen Sie hier nicht durch. Abg. S. t. ö. c. k. e. r.: Ich glaube, der sozialdemokratische Redner würde die Vorwürfe gegen die Kurrende zurücknehmen; statt dessen verurtheilt der Abg. Reichhaus nachzuweisen, daß die Behauptung doch richtig gewesen sei. Wer eine offene Unwahrheit nicht zurücknimmt, ist zu bedauern. Abg. Zubeil hat gesagt, ich schide die Kinder in die Cafés mit weiblicher Bedienung, damit sie da Geld verdienen sollen. Ich habe gesagt, es ist einmal vorgekommen, aus Versehen; sie bleiben dabei stehen. Abg. Reichhaus hat sich versprochen, er sagte Gemeinheit und meinte Meinend. Abg. Reichhaus sprach wieder von dem Fall Erwald. Der Fall stellt so recht die öffentliche Gemeinheit klar. Ich bin sechs volle Jahre mit diesem Falle verfolgt und verhöhnt worden. Schließlich brach mein Gedächtniß durch alle die dunklen Wolken der Gemeinheit hindurch. Nur schlechte Subjekte haben mich nachgesehen, daß ich bewußt die Unwahrheit sage. Wenn öffentlich in Flugblättern Herr Weibel des Meineides beschuldigt wird und die Schweizer Zeitungen das wiederholt haben, so geht Sie das viel mehr an als mein Charakter. Rühmen Sie sich darum! Sehen Sie zu, daß Weibels Meinend klar gestellt wird! (Singer: „Das hat ja Ihr Freund, der Spizel Schuhmann geschrieben!“ „Schlechterhaufenbrief!“) Mein Freund ist er gar nicht, (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Vizepräsident Graf Stolberg bittet, den Redner nicht zu unterbrechen. Erneute Rufe: „Lassen Sie doch Ihre Moralpredigten!“) Ich habe mit dieser öffentlichen Gemeinheit genau so lange zu tun, als ich in das Wespenneß der Judenschaft hineingestochen habe. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Abg. W. u. r. m. (Soz.): Der Abg. Stöcker hat den traurigen Mut gehabt, hier von Weibels Meinend zu sprechen, obwohl er weiß, daß die Behauptung von einem notorischen Lumpen und Schuft, Normann-Schumann, ausgeht, von einem notorischen Spizel, der bald nach rechts, bald nach links, bald gegen den Kaiser, bald gegen andere mit Lügen und ähnlichen Wadenschnitten vorgegangen ist, und der stedtrichtig verfolgt wird. Das ist derselbe Mann, der bald gegen die Sozialdemokratie, bald gegen den Kaiser Schmähungen los ließ, ein Mann, dem der Abgeordnete Stöcker sehr nahe steht, der mit ihm und dem Grafen Waldersee jenen Schletterhaufenbrief verfaßt hat. Es ist nicht wahr, daß Stöcker angegriffen worden ist, weil er den Mut gehabt haben will, in das jüdische Wespenneß zu treten; umgekehrt, Herr Stöcker: Als Sie Schiffförch gelitten hatten, wollten Sie sich damit ein neues Relief geben und sich an gewissen Stellen wieder einschmelzen, dadurch, daß Sie gegen die Juden hekten! (Widerpruch des Abg. Stöcker.) Man hat von dem Weibelschen Meinend gesprochen. Nun der Prozeß schwebt, und es wird sich herausstellen, daß der Stöcker'sche Anwurf genau so viel wert ist, wie alles, was er gegen uns vorzubringen pflegt. Ich habe keine Lust, mich weiter mit Herrn Stöcker's Vergangeneit zu beschäftigen. (Lachen rechts.) Der Staatssekretär würde sich ein Verdienst erwerben, wenn er der Zusammenstellung der Fabrikaufsichtsberichte auch die über die Handhabung des Aufwächterdienstes ergangenen Verfügungen anfügen ließe, die bisher immer noch in gewissem Sinne als geheime Sache behandelt werden.

Locales.

Merseburg, 19. Februar. Militärisches. Mit der Führung des 12. Infanterie-Regiments ist, nachdem Oberst v. Seydewitz zur Disposition gestellt worden ist, Major v. Krosgitz vom 10. Infanterie-Regiment in Stendal beauftragt worden. Lieber-Abend im „Zivoli“. Gestern abend traten im „Zivoli“ zwei ehemalige Mitglieder des Dörner'schen Ensembles, Herr Kapellmeister Schütt und Fräulein Pickedt, den Künstlerstand demnach mit einem anderen Stand zu vertauschen zu beabsichtigen, auf. Herr Schütt hat sich während seines

Auftretens im vorigen Sommer hier als tüchtiger Kapellmeister erwiesen, der weit davon entfernt ist, die Musik sozusagen handwerksmäßig zu betreiben. Bei ihm, dem mit Glücksgütern reichlich Gesegneten, ist es wirklich Liebe zur Kunst, was ihm den Dirigentenstab in die Hand giebt. Bei der Reproduktion der Werke anderer Meister ist aber der Genannte nicht fleißig geblieben, er hat selbst, kleine Nieder, komponirt und seiner eigenen Musik auch eigene Dichtung zu Grunde gelegt, er trat also gestern abend als Dichter, Komponist und ausführender Künstler zugleich auf, was ja wohl zu den Seltenheiten gehört. Um so mehr wäre es angebracht gewesen, den Abend zu besuchen, zumal ja der Vertreter des Konzertes für wichtigste Zwecke bestimmt war. Leider war der Besuch nur schwach. Die Kompositionen zeugen von tiefer Innigkeit, zarter Auffassung und geben dem Zuhörer von selbst zu Herzen. Herr Schütt fand bei den Erschienenen eine äußerst beifällige Aufnahme und wurde wiederholt lebhaft applaudirt und gerufen. Fräulein Pickedt trug ihre Gesänge mit Sicherheit und Akkuratose vor und fand ebenfalls den wohlverdienten Beifall.

\* Der Bauern-Verein für Merseburg und Umgegend hielt unter Leitung des Vorliegenden, Herrn Förster-Creyppau, gestern, Mittwoch, nachmittag im „Zivoli“ eine gut besuchte Versammlung ab. Nach herzlichem Begrüßung der Erschienenen sprach der Herr Vorliegende seine Entschuldigung über die verschiedeneartige Zeitausgabe in der Einladung zur Versammlung aus, letztere habe nicht um 3, sondern bereits um 2 Uhr stattfinden sollen, was auf einen kleinen Irrtum des Vorstandes zurückzuführen ließe. Sodann ging er zur Erlebung der Tagesordnung über, und waren es zunächst geschäftliche Mitteilungen. Sehr angenehm habe ihn der überaus zahlreiche Besuch des landwirtschaftlichen Buchführungs-, sowie des Fütterungs-Kurses seitens der Vereinsmitglieder berührt; die Kurse seien ebenso interessant wie lehrreich gewesen und würden jedenfalls im nächsten Winterhalbjahr wiederholt werden. Darauf verlas Herr Förster ein von der Landwirtschaftskammer eingegangenes Schreiben, worin diese sich bereit erklärt, bei Erkrankung des Rindviehs an Scheidenfarcy oder feigenartigen Verfallten, das in mehreren Ortschaften unseres Kreises vorgekommen sei, auf diesbezügliche Anzeige einen Sachverständigen zu senden. Diese Gelegenheit benutzte der Herr Redner, um auf die überaus große Anstreckungsgefahr aufmerksam zu machen, die droht, sobald der Ratsch auf die Schleimhäute übergegangen ist, und machte die Zuhörer mit dem Erkennen der ersten Anzeichen vertraut; auch der Schweinepest, d. i. Erkrankung der Lunge und hat mit Rotlauf nichts zu tun, wurde hierbei erwähnt, da diese gleichfalls schon in mehreren Ortschaften aufgetreten ist. Den besten Erfolg hingegen erzielt man bei jungen Tieren durch Impfung bezw. Wiederimpfung. — Die Berliner Zentrale für Viehverwertung hat an den Vorstand des Bauern-Vereins eine Broschüre und gleichzeitig auch Statuten gesandt, worin für Anschluß der bestehenden Genossenschaftsvereine an die Zentrale agitiert wird. Der Herr Vorliegende spricht sich für einen eventuellen Anschluß solcher Vereine aus, welche den Viehhändler genossenschaftlich betreiben und die durch den Anschluß eine gewisse Garantie für Preise und Absatz ihres Viehes erhalten. — Für Landwirte dürfte es weiterhin von Interesse sein, daß die Landwirtschaftskammer auch dieses Jahr Subventionen für Jungvieh gewährt, sowohl für Bullen als auch für weibliches Vieh, sowie für Stutfohlen. Der äußerste Anmeldetermin hierzu ist der 15. Juli. Herr Förster betonte die unbedingte Einführung frischen Blutes von Zeit zu Zeit im eigenen Interesse des Viehhalters. Hierauf kam er auf die im Gebiet des Vereins bestehenden 6 Bullenstationen zu sprechen, von denen die erste im Jahre 1887 gegründet ist, und die in nicht zu verkennender Weise von großem Nutzen für die heimische Viehzucht sind. Diese Bullenstationen stehen mit der Landwirtschaftskammer durch die zu gewöhnliche Subvention in kontraktlicher Verbindung; in Folge Vorschriften des V. G. B. ist eine Veränderung der bestehenden Kontrakte notwendig geworden, die nunmehr ausgeführt werden müssen. Die Versammlung spricht sich, da nur durch Eingehung der neuen Kontrakte das Fortbestehen der Stationen gesichert ist und die Subventionen jedoch in demselben von bedeutendem Vorteil sind, für dieselben aus. — Nunmehr hielt Herr Direktor Gwollig einen Vortrag über Kalkdüngung und führte aus, daß eine Düngung des Ackers mit Kalk unbedingt von Zeit zu Zeit vorgenommen werden müsse, da die Vorteile

einer richtig angewendeten Kalkdüngung erhebliche seien. Er empfiehlt für schweren, lehmigen Boden roten Kalk und für leichteren Boden kohlen-sauren Kalk oder Kalkmergel. Um besten sei die Düngung in einem Zeitabstand von 3 zu 3 Jahren und dann im Herbst auszuführen, und zwar in folgender Weise: Der Kalk wird hinausgeführt auf den zu düngenden Acker, hier in gewissen Abständen in kleine Berge ausgeworfen, mit etwas Erde bedeckt und in ein paar Tagen breitgetreut und sodann untergepflügt; Obacht ist hierbei noch zu geben, daß die auf die kleinen Berge aufgeworfene Erde nicht eine Risse bekommt, also der Kalk vor allzu großer Einwirkung der Luft geschützt wird. Außer diesen vom Herrn Redner angeführten Eigenschaften sei gerade Kalk ein vorzügliches Mittel, um einen durch Kalk-Rohstoffdüngung verkrüppelten schweren Boden wieder aufzulockern. Zum Schluß seines Vortrages zeigte Herr Dir. Gwollig einen Apparat vor, der das Vorhandensein der Kalkmengen irgend eines mit Kalk zu düngenden Bodens an einer Scala anzeigt. Dies ist von besonderem Interesse, weil sich danach die Menge des zur Düngung zu benutzenden Kalkes richtet. Der kleine Apparat ist sinnreich konstruirt und koste ca. 13 M. Die sich anschließende Diskussion war nur unwesentlich, worauf der Herr Vorliegende dem Redner seinen Dank abstattete. — Nach einem kleinen Pause nahm Herr Tierarzt Gwollig das Wort zu seinem Vortrag über das Fleischausgesetz. Schon in den ältesten Zeiten, so begann er, findet man Gesetze und Verordnungen von Körperchaften und Gemeinden, die den Genuß des Fleisches zum menschlichen Gebrauch, überhaupt den Fleischerwerb, regeln bezw. bestimmen, leider aber mit dem 30jährigen Kriege wieder in Verfall gekommen sind. Erst die ausgebeuteten Erzhänen-Epibemien in den 1860er Jahren lenkten die Aufmerksamkeit der Behörden auf nicht gesundes Fleisch, und begann man von dieser Zeit an mit der Erbauung der öffentlichen Schlachthäuser, von denen Preußen im Jahre 1900 bereits 397 besaß, eine Zahl, die mit dem statistisch nachgewiesenen Fleischkonsum noch lange nicht in Einklang zu bringen war. Wenn auch nicht zu verkennen sei, daß in den 1890er Jahren auf diesem Gebiete große Fortschritte gemacht worden sind, so saßen sich die gesetzgebenden Körperchaften doch genötigt, nicht allein zum Schutze der menschlichen Gesundheit, sondern auch in vielen anderen Punkten etwas Einseitiges und Ganzes zu schaffen, das die Schlachtung, die Untersuchung, den Vertrieb, sowie überhaupt den gesamten Fleischverkehr von gefunden und kranken Tieren regelt, und dies bezweckt das am 1. April d. J. in Kraft tretende Fleischausgesetz. Der Herr Vortragende brachte hierauf die wichtigsten und einschneidendsten Paragraphen des neuen Gesetzes zur Verlesung und Erklärung und schloß nunmehr seine interessanten Ausführungen. Der Herr Vorliegende sagte auch Herrn Tierarzt Gwollig für das Gedächtnis seinen warmen Dank und eröffnete die Besprechung, die äußerst lebhaft war und bewies, wie zeitgemäß das betr. Thema war. Zum letzten Gegenstand der Verhandlung teilte Herr Förster noch mit, daß in den nächsten Tagen die fälligen Beiträge, sowie die Gebühren für benutzte Maschinen und Geräte durch den Vereinsboten eingezogen würden, und daß ferner die Mitglieder, ihre Beteiligung zu dem am Stiftungsfest geplanten Diner durch Namensunterstützung auf der beifolgenden Liste zu bestätigen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

\* Bessere Geschäfts-lage. In anderer Stelle der vorliegenden Nummer berichten wir von hohen Holzpreisen, die bei einer Verteuerung erzielt worden sind für Hölzer, die zu industriellen Zwecken verwendet werden sollen. Aus Gera und der dortigen Gegend berichtet man uns fernerhin, daß sich die Geschäfts-lage wesentlich gebessert habe und daß die Industrie, mit Ausnahme der Maschinenfabriken, gut beschäftigt ist. Die deutsche Wochenschriftung stellt eine Betrachtung an, worin es heißt, der Tiefpunkt des Geschäftsstandes scheint erreicht zu sein, es mache sich eine leise Besserung geltend, und aus Halle berichtet man, daß die dortigen Buchdruckereien a. B. im allgemeinen recht gute Aufträge hätten.

Provinz und Umgegend.

\* Schteuditz, 18. Februar. Der „Holl. C.-A.“ schreibt: Das Projekt der elektrischen Fernbahn Ammendorf-Schteuditz, welches die Altendörfer Ammendorf, Radewell, Osendorf, Eßlitz, Rochau, Belsitz, Britschöna, Ragnitz, Weßmar, Räßlitz, Obergau, Ermitz, Weßlitz mit Schteuditz verbinden sollte, macht wieder



einmal von sich reden. Dasselbe war schon vor Jahren, ehe die elektrische Fernbahn Halle-Merseburg fertiggestellt war, aufgetaucht, und sollte nach den stattgehabten Bemerkungen auch die Inanspruchnahme und Ausführung nicht lange auf sich warten lassen, zumal letztere sich keine besonderen Schwierigkeiten vorfinden werden und dergleichen entgegenzusehen sollten. Rängeres Schweigen trat ein, und erst neuerdings sollen, wie verlautet, von der ausführenden Verwaltung mit Scheidung betreffs des Baues wieder Verhandlungen gepflogen worden sein, die erhoffen lassen, daß das Projekt nicht gänzlich fallen gelassen werden ist. Von der zahlreichen Einwohnerschaft der dicht an einander liegenden Ortshäufen würde sicherlich die Verwirklichung des Projektes mit Freuden begrüßt werden, zumal die bisherigen Bahnhöfe Merseburg, Ammendorf, Gräbers, Schönbühl, die ringsum liegen, fast durchweg 5 Kilometer von den meisten Ortshäufen entfernt sind. Aber auch die Güterfracht, die bei den industriellen Unternehmungen, Braunkohlenschnitten, Mühlen und den landwirtschaftlichen Bestellungen wäre sicher nicht bedeutungslos. Schon vor fünfzig Jahren war bei Pritschbina ein Braunkohlenschicht eingeschlagen, aber wegen der zu stark eindringenden Wasser wieder aufgegeben worden. Die Entdeckung eines Braunkohlenschichtes in der neupreussischen Kabiner Feldmark dürfte nur eine Frage der Zeit sein, da nach den stattgefundenen Bohrungen auch hier sich Kohlenlager von bedeutender Mächtigkeit vorfinden sollen; auch andere Industriezweige würden wohl noch entstehen. Die Verwirklichung des Projektes wird daher hoffentlich greifbarere Gestalt annehmen. — Wir übersenden diese Notiz zur Prüfung an Herrn Ingenieur Schumacher mit folgendem Zusatz: Hierzu können wir mitteilen, daß auch in Scheidung in neuerer Zeit Bemerkungen für diese neue Bahn stattgefunden haben und zwar sollen die Geleise der elektrischen Bahn in der sogenannten Nordstraße) von dem C. Z. Weber'schen Fabrik entlang vor Bahndorfstraße 111 geführt werden und dann in die Geleise der Staatsbahn einmünden. Ein großer freier Platz ist vorgesehen, der wahrscheinlich zur Errichtung des Bahnhofsgebäudes und eines Güterschuppens dienen soll. Mit den zur Abgabe von Land hier in Betracht kommenden Feldbesitzern nördlich der Fallischen Gasse — die Herren Rindner, Kopp, Best, Hoffmann und Jörn — sind bereits Verhandlungen gepflogen worden. Diefelben erzielten vor Kurzem die Aufforderung anzugeben, welcher Preis für den Acker bei einem event. Kauf gefordert würde. Hoffentlich führen die Verhandlungen, welche Herr Ingenieur und Bauunternehmer Schumacher leitet, zu einem günstigen Abschluß und rücken das seit Jahren geplante Projekt der Verwirklichung näher. — Die Antwort des Ingenieurs Schumacher lautet: Der mir übersandte Zeitungsartikel dient ebenso wie die bereits schon vorhergegangenen zu Klärungszwecken gewisser Interessenten, welche versuchen, durch unlautere Spekulationen sich Vorteile zu verschaffen, welche nur zum Nachteile des Bahnunternehmens, welches an und für sich schon mit der Rentabilitätsfrage zu kämpfen hat, sein können. Ich kann Ihnen nur mitteilen, daß gerade in letzterer Zeit das fragliche Bahnprojekt Ammendorf-Scheidung durch ein Konkursprojekt Merseburg-Leipzig mehr denn je in den Hintergrund gedrängt ist. Zu letzterem Projekt bin ich bereits mit den generellen Vorarbeiten von Leipziger Industriellen beauftragt worden. Es wird dieses Projekt durch den günstigeren Gwundenbau und anderer weit entgegenkommender Konzeptionen seitens der Interessenten betreffend die Rentabilitätsfrage sich weit eher lebensfähiger gestalten als das Elstertalbahnprojekt. Betreffs meiner hier vorgenommenen Vermessungsarbeiten kann ich noch mitteilen, daß dieselben zum Teil in Interesse der Stadt und zum Teil in meinem Interesse vorgenommen sind, indem ich beabsichtige, auf dem an der Bahn bei Wätereiposten 111 gelegenen Areal, wenn möglich, einen Lagerplatz für meine Baugeräte zu errichten, wozu ich erst noch die Genehmigung der Eisenbahn-Direktion einholen muß, welche mir aber selbst noch wegen der ungünstigen Lage des Geländes sehr fraglich erscheint. Die Ihnen gemachten Mitteilungen beruhen absolut auf müßigen Spekulationen.

\* **Sachsen, 18. Februar.** Da die Nachzeit unserer jetzigen Nationalwirtschaft am 1. Oktober d. Js. abläuft, wurde am 11. d. Mts. dieses Restaurant wieder auf sechs Jahre neu verpachtet. In der Sitzung vom 12. Februar erteilte die Stadtverordneten-Versammlung dem Koch Herrn Ostler

Buchheim von hier für den Nachpreis von jährlich 1220 Mark den Zuschlag. Der bisherige Pächter, Herr August Grashoff, zahlte jährlich 895 Mark.

\* **Aus Thüringen, 18. Febr.** Die theologische Fakultät der Universität Gießen hat am Geburtstag Philipp Melancthon's den ordentlichen Professor der Philosophie an der Universität Jena a. Geh. Hofrat Dr. Rudolf Eucken zum Doktor der Theologie honoris causa promoviert. — Bei der Bürgermeisterwahl in Weida wurde der Bürgermeister-Stellvertreter Seifert gewählt. — Das Projekt einer gleislosen elektrischen Bahn Böhneck-Manis-Biegenried wird z. Z. ausgearbeitet. — Aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Ehepaares Bernhard und der Frau Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meinungen fällt heute im meiningischen Lande die Schule aus. — In Lauchröden bei Eisenach hat sich aus unbekanntem Grund der Gendarm Walter mit seinem Dienstreisender erschossen. — In Großmülken bei Bielefeld geriet der Mühlenbesitzer Meng in das Getriebe seiner Mühle. Er wurde von den Rädern derartig zerlegt, daß der Tod alsbald eintrat. — In Erfurt spielte ein Knabe, dessen Mutter dem Vater das Essen auf die Arbeitsstelle brachte, mit Streichhölzern, wobei ein Bett Feuer fing, in dem ein mehrere Monate altes Kind lag. Das Kind erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

\* **Ziegelroda, 18. Febr.** Die diesjährige große Holzholz-Versteigerung der königl. Oberförsterei fand am Donnerstag und Freitag voriger Woche statt. Es hatten sich zu derselben recht viele Käufer aus fast allen Teilen unserer Monarchie eingefunden und war die Kauflust dementsprechend eine rege. Am ersten Tage wurde der Verkauf erst um 11 Uhr nachts beendet. Die abgegebenen Gebote bewegten sich auf recht ansehnlicher Höhe: erstklassige Eichen wurden bis zu 110 Mk. für den Festmeter bezahlt, während der Preis des Buchen-Stammholzes über 30 Mk. hinausging. Die angelegten Preise deuten darauf hin, daß in der Holzindustrie sich erfreulicherweise ein lebhafter Aufschwung bemerkbar macht. Das Gesamt-Ergebnis beider Tage erreicht fast die staatliche Summe von 120000 Mk. In Bezug auf Ertrag nimmt die Oberförsterei Ziegelroda in ganz Preußen eine der größten Stellen ein. Namentlich die nördlich des Dorfes Ziegelroda belegenen Revierteile enthalten noch Eichenbestände von bedeutendem Werte, und ist deren Erziehung dank der aufs peinlichste bewirkten Aufrechterhaltung der fiskalischen Wirtschaftspläne in absehbarer Zeit nicht zu befürchten.

\* **Wittorf, 18. Februar.** Der Kreisdeputierte Freiherr Kraft von Bodenhausen in Wittorf ist zum Landrat des Kreises Wittorf ernannt worden.

\* **Magdeburg, 18. Febr.** Heute mittag fand im Stadtverordnetenversammlungssaale die 11. Sitzung der Provinzialdenkmalkommission unter Vorsitz des Grafen von Wartenburg statt. Es wohnten den Verhandlungen bei: Fürst zu Stolberg-Bernigerode, Oberpräsident von Bötticher, Oberbürgermeister Schneider, Landeshauptmann Barthelemy usw. — Auf die Eingabe des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung wegen Wiedereinführung der billigen Garzondenzüge ist, nach der „Magdb. Ztg.“, von Minister Budde ein abschlägiger Bescheid eingegangen.

\* **Magdeburg, 18. Febr.** Zu dem Mord und Selbstmord, den gestern der Buchhalter Friedrich Arndt aus Magdeburg in einem Berliner Hotel an seiner Geliebten, Elise Sander, und sich verübte, wird gemeldet: Arndt war als Buchhalter bei der Deutschen Vereiner-Vereinigung für Heresbedarf in Berlin angestellt und bekleidete eine Vertrauensstellung. Er war verheiratet und Vater mehrerer Kinder. Vor Jahresfrist lernte er die Arbeiterin Elise S. kennen, knüpfte mit ihr ein Verhältnis an und setzte sich in große Gelübsdungen. Infolge dessen griff er in die ihm anvertraute Kasse. Seine Unterhaltungen, die sich auf etwa 20000 Mark belaufen, wären nicht so bald entdeckt worden, wenn ihm nicht wegen seines Lebenswandels am 7. d. Mts. die Stellung gekündigt worden wäre. Arndt riefte dann mit seiner Geliebten nach Kopenhagen und kam von dort über Hamburg nach Berlin. In der Zwischenzeit waren seine Veruntreuungen entdeckt worden, und die Staatsanwaltschaft ließ nun das Paar verfolgen. Arndt hinterließ in Magdeburg seine Frau und Kinder im größten Elend. Auf die Spur Arndts kam die Behörde durch eine Anklagepostkarte, die Elise Sander ihren Eltern von Berlin aus hatte zukommen lassen.

**Bermischtes.**

\* **Morgen, 16. Febr.** Vergangene Nacht befand sich der Herr Offizier G. L. H. von der 5. Batterie des hiesigen Artillerie-Regiments mit einem Kameraden und zwei Mädchen auf dem Wege von Bismarck, um nach Burgzen zurückzufahren. Auf der Mühlendäule vor dem Gasthause „Lüthi“ eilte er seiner Begleitung einige Schritte voraus, letztere über das Geländeband und hielt sich an vorstehenden Steinen fest, so daß er über dem Strome in der Luft zu schweben schien. Pflötzlich rief Gully seinem Kameraden zu, er könne sich nicht mehr halten. Der Letztere faßte mit einem anderen Unteroffiziere, der hinzugekommen war, Gully durch das Geländeband hindurch an den Händen, um ihn festzuhalten. Diefen verließen jedoch die Kräfte; er stürzte in die Tiefe und ver schwand lautlos in den Fluten. Bis jetzt hat man den Leichnam noch nicht finden können. Nach angestellten Erörterungen ist anzunehmen, daß Gully nur im Übermute sich über das Geländeband der Höhe geschwungen hat, um seine Begleitung zu ergötzen. Ein beachtlicher Selbstmord ist ausgeschlossen.

\* **Freitag, 18. Febr.** Hier wurde ein 12-jähriges Kind verübt. Man fand das fünfjährige Kind eines Bahnhofsarbeiters ermordet und verblutet auf der Later in bisher nicht ermitteltem Ort.

\* **Reubaus, Kreis Sonneberg, 17. Febr.** Bei einer in diesen Tagen vorgenommenen Prüfung der Klassenbücher des hiesigen Konsumvereins wurde durch den amtierenden Kassier ein Fehlbetrag von annähernd 5000 M. festgestellt. Der bisherige Kassierer G., der über zehn Jahre dieses Amt verwaltete, hat für das Defizit aufzukommen. Die Genossenschaft wird sich einestels durch die hinterlegte Kaution des G., andererseits durch einzutragende Hypotheken auf dessen Gebäude und Grundbesitzum schaflos halten.

\* **Sonneberg, 18. Febr.** Eine Verlobung fand einen traurigen Abschluß. Von zwei Schwestern, Frau S., die seit Jahren zusammen lebten, verlobte sich vor einigen Wochen die jüngere mit einem Beamten. Die ältere Schwester faßte sich darüber sehr unglücklich und verließ auf den unglücklichen Hochzeiten den Brautgatten im Namen der Braut heimlich einen Abgabebrief zu schreiben. Durch diese Handlung wurde das bisherige gute Einvernehmen zwischen den Geschwistern so getrübt, daß die Schreiberin sich vom Hause entfernte und den Tod suchte und fand.

\* **Sonneberg, 18. Febr.** Der Kaufmann Gustav S. a. g. l. hat den Tod seines vor zwei Wochen plötzlich verstorbenen Vaters der Chef der bedeutenden Aktion gleichnamigen Weinfirmen war, wurde tot, seine Frau mit einer schweren Augschwinds im Schlafzimmer aufgefunden. Sagenberg hat, wie die Ermittlungen ergeben haben, auf dem Tode seines Vaters einen großen Gewinn erzielt. Das Motiv der Tat ist noch unbekannt.

\* **Kiel, 18. Febr.** Umzeit der kaiserlichen Germania-Verstärkung in der Kieler Vorstadt haardten stürzte die Giebelwand eines Neubaus in der Wilhelmstrasse ein und riß vier Maurer mit sich. Die fallende Stimmwand durchdrang das Dach eines niedrigen Wohnhauses. Einer der verunglückten Arbeiter wurde schwer verletzt, die anderen drei kamen mit leichten Kontusionen davon. — Innerhalb weniger Wochen ist dies der dritte Fall, daß in Kiel ein Neubau zusammenstürzte.

**Gerichtszeitung.**

\* **Erfurt, 18. Februar.** Von Stufe zu Stufe sank der frühere Lehrer Julius Müller, der bis zum Jahre 1900 in Auerbach seines Amtes waltete. Nach dieser Zeit zog er ruhelos umher, bereiste Italien und lebte dann wieder nach Deutschland zurück. In Erfurt wohnte er im Hotel Thüringer Hof in der Blumenstraße und hatte von 20. März bis in einen anderen Restaurant als Pfand für eine Forderung und taugte in Jena wieder auf. Die Erfurter Straßmann verurteilte den recht derangiert aussehenden Mann zu zwei Monaten Gefängnis. Er wurde nach Jena zurücktransportiert.

**Meines Familien.**

\* **Von der Pest in Indien** lauten die Nachrichten immer fürchterlicher. Ein Korrespondent aus Kalkutta schreibt wörtlich: „Die Sterblichkeit an der Pest schreitet jetzt über alle Grenzen vorwärts.“ In der letzten Januarwoche starben nicht weniger als 19,224 Menschen an der Seuche, eine Zahl, die in den gesamten vier Jahren, seit die Pest wieder ihren Einzug in Indien gehalten hat, auch nicht annähernd jemals erreicht worden ist. War doch die Sterblichkeit zeitweise schon auf 1000 in der Woche heruntergegangen. Am schlimmsten heft es nach wie vor in der Präsidentschaft Bombay, wo die Zahl der Todesfälle an Pest allein gegen 9000 erreichte; im Bundesstaat Madras 2442, in den Vereinigten Provinzen 2291, in Bengalen 2124, kleinere Zahlen werden aus den Zentralprovinzen und dem Staat Mysore gemeldet. Mit einschüßlicher Wut räumt die Pest wieder in dem berühmten Bezirk von Poona auf, wo nahezu hundert Menschen täglich an der Pest sterben. Auch aus Kalkutta wird ein erneuter Ausbruch gemeldet und die Zahl der Erkrankten und Todesfälle steigt rasch an. Das Bedenklichste ist, daß die Seuche in diesem Jahre in ihrer Entwicklung weiter ausbreitet ist als je zuvor. Die Regierung hat sich gezwungen gesehen, das System der Beaufsichtigung der Eisenbahnen mit Rücksicht auf Pestkranke als hoffnungslos ganz aufzugeben. Allerdings soll durch diese Maßregel die Verschleppung der Pest nach gewissen Gebieten verzögert werden sein; nachdem die Krankheit aber einmal eine neue Provinz ergriffen hat, hat sich die Beaufsichtigung der Eisenbahnen als ganz nutzlos erwiesen.

\* **Präsident Roosevelt über die Ehe.** Präsident Roosevelt hat vor einigen Tagen einen Brief geschrieben, der in den Vereinigten Staaten den Gegenstand der Lebhaftigkeit, in anderen Vereinen und in allen Blättern bildet. Roosevelt hält in diesem Briefe, den die „N. Y. Z.“ mitteilt, den Amerikanern eine scharfe Strafpredigt für ihre zunehmende Abneigung gegen die Ehe, und namentlich gegen die Mutterchaft, indem sie sich durch die Geringschätzung und Verachtung der Ehe den Pflichten des Weibes entziehen. Der Brief ist an zwei amerikanische Schriftstellerinnen, Mrs. Van Vorst und ihre Schwester, gerichtet, welche ein Buch herausgegeben haben, das den Titel führt: „Das Weib, das sich abarbeitet.“ In diesem Buch beklagen die beiden Schwestern van Vorst die Entartung des menschlichen Geschlechts und sein Bestreben, selbstmörderisch zu wirken. Sie sprechen unumwunden die Überzeugung aus, daß die Mädchen in Amerika zu selbstständig seien, um zu heiraten und um Kinder aufzuziehen. Die beiden Schriftstellerinnen hatten das Material für ihre Buch in allen Gesellschaften gesammelt und waren zu diesem Zweck einige Zeit auch Fabrikarbeiterinnen geworden. Sie weisen in ihrer Buche darauf hin, daß die durchschnittliche Proppzahl der Familien in den Vereinigten Staaten schon kleiner geworden sei, als in irgend einem anderen Lande der Welt, Frankreich allein ausgenommen. Präsident Roosevelt, der selbst Vater von sechs Kindern ist, bekennt sich nun in seinem Briefe als ein entschiedener Anhänger des biblischen Grundgesetzes: „Nachet und mehret Euch.“ Er sagt in seinem Briefe: „Jene, welche sich ihrer Verantwortlichkeit durch den Hang nach Unabhängigkeit, Bequemlichkeit und Wohlleben entziehen, begehen ein Verbrechen gegen ihre Rasse und sollten der Gegenstand der Verachtung und des Mißgunnes für ein gelindes Volk sein. Wenn Männer es vermeiden, Familienwüter zu werden, und wenn Frauen es nicht erkennen, daß die Mutterchaft die wichtigste Angelegenheit für sie ist, so habe die Nation alle Ursache, hierüber beunruhigt über ihre Zukunft zu sein.“ Roosevelt bemerkt in seinem Briefe weiters: Für die amerikanische Frau ist die Ehe keine Lebensaufgabe, kein Beruf, wie für ihre Schwestern aus den Gebieten der älteren Zivilisation. Eine Frau, die ein umfangreiches Geschäft treibt, die ihren Unterhalt selbst erwirbt oder die mit ihren Gattenbesitzungen, ihren Agenten und ihrem eigenen „Verehrer“ in der Finanzwelt eine Rolle spielt — für die ist natürlich die „Egelotterie“ mehr ein Gegenstand der Kritik als des Mißgunnes. Und dieser auf der sozialen Stufenleiter erkreuen sich untergeordnete weibliche Arbeitskräfte eines außerordentlichen Maßes persönlicher Freiheit, so daß sie nur wenig Lust bekunden, sich in die eheliche Fülle zu fügen, die nur als Zusatztur vor dem Souveränentum oder etwas Schimmerer erscheinen kann. In ähnlicher Weise hat sich auch Präsident Elliot am Harvard College in einer Rede über dieses Thema ausgesprochen. Er beklagte die späten Ehen und kleinen Familien der gebildeten Amerikaner. Nach dem letzten Census habe eine amerikanische Familie im Durchschnitt weniger als drei Kinder; vor zwanzig Jahren hat dieser Durchschnitt vier bis fünf Kinder betragen. Das eigentliche Geheimnis der Verminderung des Präsidenten Roosevelt ist aber das außerordentliche Mißverhältnis der Geburten in den fremdbereitenden und in eingeborenen Familien. In vielen alten amerikanischen Städten nimmt die einheimische Bevölkerung auffallend ab, während in den fremdenvierten der Großstädte die Kinder der Einwanderer zu Tausenden herumlaufen. Frauen, welche einmal in das Geschäftsleben eingetreten sind, haben dann keine Lust mehr, es der Ehe wegen wieder zu verlassen und sich mit häuslichen Pflichten zu begnügen.

**Telegramme und letzte Nachrichten.**

\* **Berlin, 18. Februar.** Das Anwaschen der Wurmrkrankheit wird immer bedenklicher. Nach einem Privattelegramm des „B. Z.“ aus Essen sind Hunderte von Vergleuten von dieser Krankheit befallen und steht eine zeitweilige Betriebs Einstellung auf einzelnen Zechen in Aussicht. Auf der Zeche „Lobringen“ sind nach der „Wst. Ztg.“ der Betriebsführer, zwei Steiger und 434 Arbeiter erkrankt.

**Wetterbericht des Kreisblattes.**

20. Febr.: Winterlich gelinde, streichweise Niederschlag.

21. Febr.: Im Still herum, meist trocken, wolfig.

Aus dem Geschäftsverkehr.

**Leibniz Kindermehl**

# Holz-Auktion Rittergut Scopau.

Montag, den 23. Februar 1903, von 9 Uhr vormittags ab werden verkauft:

1. **Bückerleich** 5 1/2 Haufen Weidenbuschholz.
  2. **Waldweiden** (an der 15. Bogenbrücke) circa 6 Haufen Buschholz.
  3. **Untere Bucht** Colleben 4 Mtr. Rüsternüppel, 6 Mtr. Pappelnüppel und 3 Haufen Buch.
  4. **Solzweide am Rühldamm** 2 Mtr. Eikernüppel, 1 Mtr. Weidenknüppel und 1 Haufen Buschholz.
  5. **Solz**: Vorderstückmiete 35 Mtr. Eichenstichholz, 7 Mtr. Eichenstichholz, 15 Mtr. Rüsterei, 8 Mtr. Eichenknüppel, 8 Mtr. Eichenknüppel, 6 Mtr. Rüsternüppel, 8 Mtr. Eichenstüben, 2 Mtr. Eikernüppel, 2 Mtr. Pappelnholz, 33 Haufen Buschholz.
- Knutholz: 1 **Eiche** 3,52 Festmtr., 1 **Eiche** 3,65 Festmtr.  
" " 1,82 " " 2,22

**Sammelplatz 9 Uhr vormittags Bäckerteich Scopau.**

Bei Hochwasser findet die Auktion im **Gasthof Colleben** um 10 Uhr vormittags statt. (397)

Die in meiner **Stahlkammer** befindlichen Schranzfächer, welche unter eigenem Verschluss des betreffenden Miethers bleiben, empfehle ich zur geneigten Benutzung und stelle meine Dienste für alle bankgeschäftlichen Zweige zur Verfügung.

Von diesen hebe ich hervor die Gewährung von Krediten und die Annahme von Geld in laufender Rechnung, den Checkverkehr, den An- und Verkauf von Wechseln und von Wertpapieren.

Halle a. S.,  
Gegründet 1791.

**H. F. Lehmann,**  
Bank- und Wechselgeschäft.

## Betheiligungs- oder Capital-

Gefuche und Angebote wird man durch die Annonce in der Regel immer geeignete Reflectanten finden, wenn das Interzesse zweckmäßig abgefasst wird und in dem richtigen Blatte erscheint. Man mache sich im Falle die nahezu 40 jährigen Erfahrungen der Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co. zu Nuz. Praktische Insertions-Berichte werden im Centralbureau: Frankfurt a. M.

## Gothaer Lebensversicherungs-Bank

auf Gegenseitigkeit.  
Bankvertreter:

**Paul Thiele, Merseburg.**  
**Bermessungs-Bureau Merseburg,**  
Halle'sche Straße 35.

Kataster- u. Grenzvermessungsarbeiten p. führt sofort auf Antrag aus  
**Der vereidigte Landmesser:**  
H. C. H. C. H.

## Tüchtigen Vertreter

für Privote und Wiederverkäufer sucht Kaffee-Verhandlung (365)  
**M. Lübbers, Hamburg 6.**

## Reisender.

Wer Stellung als Reisender sucht oder zu belegen hat, beziehe sich der Annonce und werde sich behufs Ladungsmäßig und rascher Erledigung an die Central-Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co., Centralbureau: Frankfurt a. M.

Das von Frau Segny bewohnte **Logis**, 2 Stub., 2 Kamm., Küche und Zubeh., ist anderweitig zu vermieten und am 1. Juli zu beziehen. Preis 250 Mark. Zu besichtigen von 11-1 Uhr. (401)  
**A. Strehl, Neumarkt 59.**

**Weissenfeller Strasse 2** ist eine herrschaftliche Wohnung auf Wunsch mit Pferdefall und Wagenremise zu vermieten und kann sofort bezogen werden.

**Oberaltenburg 5,** hinter der Wasserlauf, ist die **Parterre-Wohnung**, bestehend aus 8 Zimmern, mit Garten, und reichlichem Zubehör, für 850 Mk. jährlich zu vermieten.

**Zeitungs-Wakulatur** vorzüglich in der Kreisblatt-Druckerei.

**Thee** neuester Ernte empfiehlt  
Gustav Benner, i. F. F. Lichtenfeld, Entenplan 7.

**Reparaturen an Fahrrädern und Nähmaschinen** — aller Marken — werden schnell, billigt und gut in eigener Werkstatt ausgeführt, ebenso werden **Bernickelungen** u. s. w. betorgt. (402)

**G. Schwendler,** Merseburg, Kartstraße.

## Carlsbader Glacé-Handschuhe

für Damen, Herren und **Konfirmanden**, schwarz, farbig und weiß, von 1,50 Mk. an aufwärts.

Neu! Neu!  
**Meteor und Stepper**

für Damen und Herren, zu 3,50 Mark empfiehlt (262)

**Ww. Marie Müller,** Burgstraße 22.

**Kakao** in allen Preislagen empfiehlt  
Gustav Benner, i. F. F. Lichtenfeld, Entenplan 7.



Stets gleichmässiges Getränk.

In den Niederlagen Stollwerck's<sup>o</sup> Chocoladen und Cacaos vorzüglich

Aus neuer Ladung empfehlen wir **wirklich süsse saftreiche**

# prachtvolle Apfelsinen

und Citronen. Hiervon offerieren wir:

<b>mittelgrosse feine</b>	<b>grosse prima</b>	<b>allerfeinste</b>
1 Dtzd. 45 Pfg.	1 Dtzd. 55 Pfg.	1 Dtzd. 75 Pfg.
1/2 Dtzd. 25 Pfg.	1/2 Dtzd. 30 Pfg.	1/2 Dtzd. 40 Pfg.
100 Stück nur 3.50	100 Stück nur 4.50	100 Stück nur 5.50

**Feinste Messina-Citronen** Dtzd. 50 und 60 Pfg.  
Es kommen nur tadellose, ganz frische Früchte zum Verkauf.  
Originalkisten billigst. Prompter Versand.

## Pottel & Broskowski, Halle a. S.

**Robert Heyne's**  
**Kinder-Nährzwieback**  
ist auch zu haben in der  
(2646) **Neumarkt-Drogerie.**

**1. Etage kleine Ritterstraße 2b**  
bisher von Herrn Dr. Witte bewohnt, ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. (3066)

**Stadttheater Halle a. S.**  
Freitag, 20. Febr., abds. 7 1/2 Uhr:  
**Zaunhäuser.** (Gastspiele.)

**Dom-Männerverein.**  
Montag, den 23. Februar, abends 8 Uhr, im Pfiffhäuser:  
Vortrag: **Wenschen u. Tierische.** (Sup. Bithorn.)  
Gäste sind willkommen. (403)

**Cacao**  
garantiert rein, leicht löslich, empfiehlt a Pfd. 120, 140, 160, 200, 240.  
**Paul Näther, Markt 6.**

**Germanische Fischhandlung.**  
Empfehle frisch auf Eis:  
**Schellfisch, Schollen, Gabeljau, Büfinge, Hundern, Halc, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratsheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen.**  
**W. Krämer.**

**Kusten-bonbon** aller Art empfiehlt  
Gustav Benner, i. F. F. Lichtenfeld, Entenplan 7.

**Fahrräder,** auch wenn dieselben nicht von mir gekauft sind, werden in meiner gut eingerichteten Werkstatt gewissenhaft repariert, auf Wunsch neu vernickelt und emaillet. (342)

**Neue Gummireifen u. Luftschläuche,** sowie alle Ersatzteile billigst.

**K. Gaar, Markt 3.**

**Kaffee - billig.**  
Direkt vom Importhafen.  
Hob: 59, 64, 68, 78, 84, 88, 92, 100, 110, 120 Pfg. Gebraucht: 74, 78, 84, 88, 92, 98, 110, 120, 140 Pfg.  
Spezialität: **Samburger Melange** pro Pfd. 90 Pfg.

Für sämtliche Stoffe übernehme ich volle Garantie, daß dieselben höchsten im Geschmack sind. Nichtschmeckende Stoffe garantiert zurücknahme.  
**Probe-Güll 5 Kr. Preisliste gratis.**  
Wiederverkäufer Rabatt.  
Betreiber gesucht. (365)  
**Kaffee - Versand - Haus.**  
**M. Lübbers, Hamburg 6.**

**Nebenverdienst**  
für Herren und Damen ist am schnellsten und besten zu erlangen durch eine Annonce in einem geeigneten Blatte. Derartige Anzeigen nimmt für alle Zeitungen des In- und Auslandes die Central-Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co. entgegen. Berücksichtigung besonderer Blätter, sowie Inserat-Entwürfe, discrete Offerten - Annahme bereitwillig.  
Centralbureau: Frankfurt a. M.

**Markt 23** ist die größte Gäfte der zweiten Etage sofort zu vermiete